Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 5

Buchbesprechung: Von Büchern : ein Buch über Amerika
Autor: Ragaz, L.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Büchern

Ein Buch über Amerika.[1])

Die Aufgabe, Amerika (worunter wir zunächst die Vereinigten Staaten verstehen, ohne damit die wachsende Bedeutung des übrigen Amerika leugnen zu wollen) besser kennen zu lernen, ist ungeheuer dringlich. Dieses Amerika hat sozusagen über Nacht, infolge des europäischen Zusammenbruchs, die wirtschaftliche, politische und kulturelle Führung der Welt übernommen — zum mindesten ist ihm diese Führung durch die Weltverhältnisse nahegelegt. Der Neubau der Welt kann auf keinen Fall geschehen, ohne dass Amerika entscheidend mitmacht. Damit das aber richtig und rechtzeitig geschehen kann, muss die Welt das amerikanische Wesen besser als bisher begreifen können. Man kann, um nur ein Beispiel, freilich das wichtigste, zu nennen, dem Völkerbund, auch seinem hauptsächlichsten Begründer, Woodrow Wilson, nie gerecht werden, wenn man die Eigenart des amerikanischen Geistes nicht versteht. Daran mangelt es in Europa aber noch allerwärts in ungeheuerlichem Masse. Immer noch ist Amerika für die europäische Masse, die der „Gebildeten" inbegriffen, bloss das Land des erfüllbaren Märchens, des reichen Onkels, der Jagd nach dem Dollar, der riesigen Ströme, Bauten, Reichtümer, des Taylor-Systems, der Truste, der Sensation und des Humbugs. Von den gewaltigen geistigen Kräften, die die Neue Welt in ihrem Schosse birgt, von ihrem jugendlichen Idealismus, ihrem Glauben, ihrer Liebe, ihrem Heroismus, ihrer Opferkraft ahnen sie nichts, und wenn sie etwas davon hören, so sind sie rasch bereit: „Heuchelei" zu rufen. Diesen selbstgerechten Wahn, der den Europäer freilich nicht hindert, die Hand weit für die materielle Hilfe Amerikas zu öffnen, unterstützt unbewusst und bewusst eine gewisse politische Tendenz, die nicht will, dass unter uns von der angelsächsischen Welt Gutes und Grosses geglaubt werde.

Ganz besonders traurig und ein Teil unseres schweizerischen Jammers wird dieser Zustand, wenn die Schweiz daran beteiligt ist. Denn, wenn es, neben England und seinen Kolonien, ein Land in der Welt gibt, das Ursache hat, sich mit Amerika aufs tiefste verbunden zu wissen, so ist es die Schweiz. Das Beste und Tiefste am amerikanischen Wesen ist in letzter Instanz von der Schweiz, von dem Zürich Zwinglis und vor allem dem Genf Calvins ausgegangen. Umgekehrt ist einiges vom Wertvollsten an unserer demokratischen Ordnung von Amerika her zu uns gekommen, um von der in der Kriegsnot erfahrenen materiellen Hilfe und dem Völkerbund mit dem Sitz in Genf (den wir Wilson danken) ganz zu schweigen. Wir wüten gegen uns selbst, wenn wir Amerika verlästern, wir rauben uns selbst etwas von unserem Besten, wenn wir die Verbindung mit dem Grossen, das dort, als Fleisch von unserem Fleische, lebt, vernachlässigen. Dieses Grosse verachten und dafür gierig jede Tagesparole aufnehmen, die uns der Wind von jenseits der Grenze, namentlich einer Grenze, zuträgt — heute Hindenburg, morgen Spengler, übermorgen Hitler und so fort —, bedeutet wahrhaftig noch Schlimmeres, als die Erstgeburt um ein Linsengericht wegwerfen.

Ein rechtes Buch über Amerika gehört daher zum Notwendigsten, was die Schweiz, was Europa braucht. Ein solches hat Adolf Keller, der

---

[1]) **Dynamis.** Formen und Kräfte des amerikanischen Protestantismus, von Adolf Keller. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

ehemalige Pfarrer am St. Peter in Zürich, geschrieben. Ich stehe nicht an, es das beste zu nennen, das es in deutscher Sprache gibt. Der Verfasser war dazu durch seinen Lebensgang, der ihn besonders auch mit der angelsächsischen Kultur in vielfache Berührung gebracht hat, seine Sprachenkenntnis, seine Stellung als Vermittler zwischen den amerikanischen Kirchen und den europäischen und allerlei anderes hervorragend befähigt. Das Buch handelt zwar zunächst nur von einem Gebiete des amerikanischen Lebens: dem religiösen Leben, aber das ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil; denn dieses Gebiet ist das Zentrum des amerikanischen Wesens; wer den Schlüssel zu seinem Verständnis besitzt, der hat Zugang zur Seele Amerikas. Von diesem Zentrum aus versteht er dann auch den ganzen Umkreis, das politische, soziale und kulturelle Leben.

Es war innerlich notwendig, dass ein Schweizer dieses Buch schrieb. Denn in der Schweiz liegt der Schlüssel zum Herzen Amerikas. Der Schlüssel ist Genf, das Genf der Reformation — ist der Geist Calvins, der von dort nach England und von England nach der Neuen Welt gedrungen ist. Es gehört zu dem Grossen und Wertvollen des Buches, dass es dieses Herauswachsen des Riesenbaumes der amerikanischen Kultur aus dem Geiste nachweist, dessen letztes Wort: Soli Deo Gloria — Gott allein die Ehre! heisst, und dessen Lebensauffassung vielleicht am besten die in England entstandene Formulierung ausdrückt: What is mans chief end? Mans chief end is to glorify God and enjoy him for ever (Was ist des Menschen höchstes Ziel? Des Menschen höchstes Ziel ist, Gott zu verherrlichen und sich sein ewig zu freuen). Aus dieser Quelle stammt jener Energismus, das heisst, jener Geist weltgestaltender Tatkraft, der vor allem das Amerikanertum charakterisiert (der griechische Titel des Buches „Dynamis" = Kraft, Wirksamkeit, soll diese Tatsache ausdrücken); aus ihr jener dafür ebenso charakteristische Freiheitsdrang, Demokratismus und Individualismus; aus ihr endlich jener Optimismus, der sicher ist, dass die Welt für Gott erobert werden könne und dass der Mensch als Mitarbeiter Gottes zu diesem Werke berufen sei.

Das Buch zeigt in grossen Zügen und, trotz allem Reichtum des Inhalts, in verhältnismässiger Kürze, wie aus dieser Grundkraft in Verbindung mit der durch Jahrhunderte gehenden Eroberung und Besiedelung der Neuen Welt, vornehmlich durch die englischen Puritaner, allmälig das politische, soziale und vor allem das religiöse Amerika entsteht. Es schildert an Hand zutreffender Kategorien einfach und klar die bunte Mannigfaltigkeit und innere Einheit seiner Kirchen. Dieser Individualismus hängt mit dem Demokratismus, der völligen Freiheit vom Staate und vor allem mit jener Unmittelbarkeit zu Gott, die gerade in dieser Form des Protestantismus, seiner echtesten, so mächtig hervortritt, zusammen. Er aber zeitigt, vermöge einer innern Dialektik, auf der andern Seite wieder eine Einheitsbewegung, die in dieser Form auf dem Gebiete des Protestantismus sonst nirgends anzutreffen ist. Man sieht, dass diese völlig staatsfreien religiösen Gemeinschaften und Organisationen mit dem Volksleben viel tiefer verbunden sind als unsere Staats- und Landeskirchen; dass sie, während diese sich ihr Gewissen vom Staate geben lassen, umgekehrt das Gewissen des Staates und des ganzen nationalen Lebens werden; dass sie ungescheut in die Politik eingreifen, ihr idealistische Ziele setzend; dass sie, sie vor allem, das ungeheure Werk der Alkohol-Prohibition durchsetzen; dass sie eine Fülle von Liebestätigkeit aller Art entfalten, und endlich — was vielleicht das Grösste ist — dass sie das soziale Problem als Ganzes mit einer Energie und Tapferkeit anfassen, von denen unsere Kirchen himmelweit entfernt sind. In neuerer Zeit hat der amerikanische Protestantismus besonders vier Aufgaben mit weltumfassender, enthusiastischer Tatkraft ergriffen: die Hilfe für alle Arten unmittelbarer Not der Welt, vor und während des Krieges (es ist eine gigantische Leistung, man kann nur

staunen, wenn man die Uebersicht bei Keller liest); die Missionierung der Welt — wobei wieder praktische Hilfe die Hauptrolle spielt; die Einigung des Protestantismus, ja der ganzen Christenheit, und endlich die Bewältigung des politischen und sozialen Problems als Ganzem im Sinne der Gerechtigkeit, der Brüderlichkeit und des Friedens im Reiche Gottes.

Gigantisch wächst diese Leistung und Aufgabe des amerikanischen Protestantismus vor uns empor. Wer Augen hat zu sehen, der sieht, wie unermesslich dankbar wir sein müssen, dass wir auch diese Form des Protestantismus haben. Wie stünden wir heute mit einem quietistisch in eine kaum mehr sichtbare Innerlichkeit eingeschlossenen, an die Taten und Schicksale des Staates geketteten Luthertum oder irgendeinem Pietismus dieser Art der gewaltig vordringenden Macht des Katholizismus gegenüber da? Diesem grossartigen religiösen Energismus Amerikas weist Keller gerade für die gegenwärtige Periode der Welt und des Christentums eine absolut notwendige und entscheidende Rolle zu. Mit Recht!

In immer neuen Formen droht das kontinentale Christentum dem Quietismus und Intellektualismus zu verfallen, das heisst, aus Christus eine Schutzmacht bestehender Dinge und eine Philosophie oder Theologie zu machen. In diese Stagnation des Lebens muss immer wieder ein Stoss des Aktivismus fahren, immer wieder muss der Schritt vom ruhenden Glauben zur wagenden Tat und von der Gabe zur Aufgabe gemacht werden. Vor allem aber ist nötig, dass die Nebel einer müden Skepsis, die über dem alternden Europa liegen, durch die Jugendkraft des Glaubens an die Eroberung der Welt durch Gott vertrieben und eine neue Jugend auch über der Alten Welt heraufgeführt werde.

So ist denn nur zu raten, dass jeder, der die gestaltenden Kräfte dieser Zeit kennen lernen will und irgendwie sich genötigt weiss, selbst an ihrem Werke teilzunehmen, sich dieses Buch nicht entgehen lasse. Möchte es stark dazu beitragen, dass endlich all jenes traurige Geschwätz über amerikanisches Wesen unter uns verschwinde; möchte es besonders unsern Intellektuellen und unter ihnen wieder besonders unsern Pfarrern helfen, dass sie endlich aufhörten, sich ihre Orientierung von Professoren geben zu lassen, für die ein einseitig verstandener Luther und eine reichsdeutsche Kultur das einzige und letzte Wort sind. Wir haben als Schweizer etwas Eigenes und Grösseres, weil Umfassenderes. Dass das Buch nicht nur die amerikanische, sondern ganz von selber auch die ganze angelsächsische Welt beleuchtet, dient diesem Zwecke trefflich.

Doch sei gerade hier eine Ergänzung angebracht. Man wird mit Recht fragen, ob denn das amerikanische Wesen nicht auch für das sympathische Auge Schranken, Mängel, tiefe Schatten aufweise. Keller kennt diese gewiss, wie auch wir sie kennen. Sie werden in dem Buche immer wieder angedeutet. Wenn das nicht noch mehr geschehen ist — auch von uns andern — so liegt der Grund darin, dass es zunächst einmal gilt, gegenüber der üblichen Verkennung das Tiefste und Beste des amerikanischen Wesens ins Licht zu setzen. Solange dieser Kampf dauert, ist eine gewisse Einseitigkeit oder doch der Schein davon fast unvermeidlich. Sobald er aber einmal zum Ziel geführt hat, wird es vielleicht eine Aufgabe werden, die Mängel und Gefahren des Amerikanismus, wie des Angelsachsentums überhaupt, hervorzuheben. Noch einmal: es fehlt daran durchaus nicht!

Zu dieser Ergänzung gehört ferner die Feststellung, dass durch die Erkenntnis des Guten und Grossen am amerikanischen, überhaupt am angelsächsischen Wesen anderes Gute und Grosse nicht herabgesetzt werden soll. Es soll, um nur dies eine hervorzuheben, damit nicht vermindert werden, was

deutsche Art und deutsche Kultur Eigenartiges und Grosses bedeuten.[1]) Wir müssen bloss einmal eine gerechte und tiefdringende Würdigung der angelsächsischen Welt durchsetzen, nachher wird der Blick für den Wert anderer Kulturen erst recht frei. Wir werden dann vielleicht — um wieder dies eine Beispiel zu nennen — die Eigenart und den unvergleichlichen Wert wirklich deutschen Wesens und deutscher Kultur sogar viel besser erkennen, als wenn wir die alldeutsche Brille tragen. Man könnte sagen, es bestehe zwischen angelsächsischem und deutschem Wesen das Verhältnis der Polarität. Beide Pole sind nötig, wenn der Lebensstrom nicht aufhören soll: Tun und Ruhe, Energismus und Quietismus, Aufgabe und Gabe, Handeln und Denken, Auswirkung und Vertiefung.

Und noch eine zweite Bemerkung ist nötig. Wenn in Amerika so Grosses angelegt und wirksam ist, warum haben wir denn an ihm solche Enttäuschungen erlebt? Hierauf wäre Vieles zu erwidern. Amerika ist so wenig als Europa das Reich Gottes. Neben den edlen walten auch dort unedle Kräfte. Solche unedle Kräfte sind es zum Beispiel, die das amerikanische Protektorat über Armenien verhindert haben, während die edlen Kräfte Amerikas für die Rettung dieses Volkes durch Spitäler, Waisenhäuser, Speisungen, Schutz aller Art mehr getan haben, als sonst irgendwer. Wenn Amerika sich nach dem Friedensschluss von einem Werk zurückzog, das nur unter seiner aktivsten Mitwirkung gedeihen konnte, so war daran neben einem amerikanischen Egoismus und Hochmut auch enttäuschter Idealismus schuld. Und wenn es wenig willig ist, die europäischen Schulden zu streichen, so doch nicht nur aus hartem Mammonismus, sondern auch darum, damit daraus nicht neue Unterseeboote und Flugapparate für Gasbomben würden.

Vor allem aber gilt eines und das ist für uns das Beste an diesem besten Buche über Amerika: es zeigt uns, dass es zwar für die Stosskraft des edelsten amerikanischen Geistes Hemmungen, Stillstände, Rückschläge geben kann, dass aber dort drüben, im Lande der Kraft, eine gewaltige Macht des Guten gerüstet ist, die sozusagen mit der Sicherheit eines Naturgesetzes sich auswirken muss und von der Grosses, Grösstes zu erwarten ist.

L. Ragaz.

Rundschau

Die Wahlen in Deutschland und Frankreich. Auch wenn man zu unserm heutigen Parlamentarismus ein grosses Fragezeichen setzt (was nicht im Sinne Mussolinis oder Léon Daudets zu geschehen braucht und nicht bloss aus Antidemokratie, sondern aus Demokratie fliessen kann), darf man Parlamentswahlen unter Umständen als Ereignisse von grosser Wichtigkeit betrachten. Diese Wichtigkeit kann sowohl in ihrer symptomatischen Bedeutung wie in ihren unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen liegen.

Die Wahlen in Deutschland und Frankreich stehen auf den ersten Blick in einem seltsamen Gegensatz zueinander. Die Deutschen in ihrem unvertilgbaren Bedürfnis nach Verehrung für das, was „über uns ist", heben ausgerechnet jene Kaste wieder in den Sattel, durch die sie ins tiefste Elend gestürzt worden sind, bejubeln einen so zweifelhaften „Helden" wie Ludendorff, den Besiegten und in der Niederlage als klein und feig Erwiesenen, einen der

[1]) Ich habe mich über das Verhältnis dieser beiden „Kulturen" einmal in einem Aufsatz der „Süddeutschen Monatshefte" („Deutschland und wir. Zum geistigen Friedensschluss."), 16. Jahrgang, Heft 11, ausgesprochen.